



REINHARD ROHN

Kölnisch Wasser

KÖLN KRIMI

emons: eBook

grogen Druckbuchstaben da. Was sollte das Ganze? Schiller war mehr erstaunt als verärgert. Auch wenn es sich um einen makaberen Scherz handelte, würde er veranlassen, dass das Bein aufs Präsidium gebracht wurde. Einen Bericht würde er auch schreiben müssen. Vielleicht war das Bein auch irgendwo gestohlen worden – aus einem Museum oder aus einer Schule.

Dr. Schroeter, der in einem weißen Audi angefahren kam, wirkte sogar ein wenig enttäuscht, als Schiller ihm das falsche Bein entgegenhielt.

»Schade«, sagte der Rechtsmediziner, ein sportlicher Mittdreißiger, der selbst bei der Arbeit in seiner Ärztekluft immer elegant wirkte. »Ein echtes abgetrenntes Bein – das wäre eine richtige Herausforderung

gewesen.«

Therese baute sich vor ihm auf und ließ ihn ihre Lymphknoten abtasten, von denen sie meinte, dass sie geschwollen seien.

Schroeter lächelte. »Eigentlich sind meine Patienten eher Tote, bei Ihnen will ich aber gerne eine Ausnahme machen.«

Therese kicherte, während Schroeter sich ihren Hals besah. Sie war keine Spur abergläubisch. Wer jeden Tag mindestens eine halbe Stunde betete, war offenbar gegen alles gefeit. Schiller kannte niemanden in dieser Stadt, der seinen katholischen Glauben so fröhlich lebte wie die alte Hebamme. Wenn sie ausnahmsweise einmal nichts zu tun hatte, konnte sie halbe Tage im Dom verbringen, rückte von Bank zu Bank vor, um am Ende

unterhalb des Richter-Fensters zu sitzen und dem Farbenspiel zuzusehen, das Licht und Sonne hinter dem Fenster trieben.

Als sein Telefon klingelte, sah Schiller, dass es acht Uhr neun war. Er würde sich beeilen müssen, um noch pünktlich am Flughafen zu sein.

»Jan«, sagte Carla, »ich dachte, du wolltest kommen.« Im Hintergrund war Stimmengewirr zu vernehmen, dann die blecherne Stimme einer Ansage.

»Ich bin auf dem Weg«, sagte er. »Der Einsatz hat ein wenig länger gedauert.«

»Bemühe dich nicht. Wir sind schon durch den Sicherheitscheck.« Carlas Stimme klang kalt und abweisend.

»Aber euer Flug geht doch erst ...« Schiller begriff, dass er sich verrechnet

hatte. Er sah, wie Schroeter sich vorbeugte und Therese die Hand küsste, als wäre sie eine Königin. Anscheinend war alles in Ordnung mit ihr.

»Ich habe dir gesagt, dass wir mindestens eine Stunde vorher einchecken müssen.« Carla flüsterte beinahe – das tat sie oft, wenn sie wütend war. »Überleg dir, was ich dir gesagt hatte.« Dann legte sie auf.

Er hatte es vermässelt – nicht zum ersten Mal. Aber, verdammt, es konnte schon mal passieren, dass man mit irgendwelchen Zeiten durcheinandergeriet. Er war gereizt und übermüdet. Für einen Moment überlegte er, Carlas Handynummer zu wählen, aber er wusste, dass sie nicht an den Apparat gehen

würde.

Nun hatte er genau zwei Wochen, um sich klar zu werden, ob er sie noch liebte.

Als es im nächsten Moment wieder klingelte, nahm er das Gespräch sofort an, ohne einen Blick auf das Display zu werfen. Hatte Carla doch eingesehen, dass sie so nicht abfahren konnte?

»Jan«, sagte Birte Jessen, seine Kollegin von der Mordkommission. »Es gibt Arbeit für uns, und diesmal ist es kein falsches Bein aus Holz.«

Ihren letzten Worten schickte sie ein spöttisches Lachen hinterher. Klar, dass sie schon wusste, was für einen seltsamen Fund er aus dem Rhein gefischt hatte.